Handelsblatt
WIRTSCHAFTS- UND FINANZZEITUNG

Handelsblatt Nr. 134 vom 15.07.2010 Seite 6

15.07.2010

Meinung

Merkel siegt nach Punkten

Die deutsche Realität strahlt heller, als die Medien es wahrhaben wollen. Merkels Kritiker im Ausland lenken bereits ein.Alles kann die Regierung nicht falsch gemacht haben.

Anlagen:

PDF-Artikel

PDFHB20100715006.pdf

Josef Joffe Wie sieht der Quartalsbericht der Deutschland AG aus? Viel besser als von den Medien für April-Juni gemalt. Deren Grundfarbe war Tiefschwarz, durchmischt mit Grellgelb, das in der Natur für Gefahr steht und in der Politik für die Koalitionspartei FDP. Schwarz ist ohnehin die Lieblingsfarbe der kommentierenden Klasse, Gelb das Pigment der Saison.

Die Bildmotive rangierten zwischen Krise, Chaos und Katastrophe, täglich in den Hauptstadtbüros akribisch neu gezeichnet und im Leitartikel genüsslich kritisiert. In der Außenpolitik ab Beginn der Griechen-Krise: Merkel sei antieuropäisch, sie zerstöre den Euro, verweigere die Solidarität. "Angela Alleingang" vertrage sich nicht mit Nicolas Sarkozy und opfere die deutsch-französische Ehe dem Neo-Nationalismus. Barack Obama habe ihr auch noch nicht das "You" angeboten. So gehe sie dahin nach einem halben Jahrhundert: die deutsche Berechenbarkeit.

In der Wirtschaft: Drei Konjunkturpakete reichten nicht aus; außerdem werde zu viel exportiert, zu wenig konsumiert, also rauf mit den Reallöhnen. Deutschland müsse mehr für den Euro tun oder auch umgekehrt: weniger, dürfe also nicht den reichen Onkel für die Pigs spielen, für Portugal, Italien, Griechenland, Spanien. Weg mit der Steuersenkung oder jetzt erst recht, die Regierung müsse die Kernkraftwerke endlich runterfahren oder ihre Laufzeiten deutlich verlängern.

Die Politik: Wo ist sie? In Berlin werde nicht mehr regiert, sondern nur noch geholzt, wie von den Holländern im Endspiel gegen Spanien, mit Kickboxen und acht gelben Karten. Eine pharaonische Plage sei über die Deutschen gekommen und ihr Name sei Schwarz-Gelb, die schwächste Regierung seit Adenauer selig.

In My Fair Lady singt Rex Harrison: "Why Can't a Woman Be More Like a Man?" Die deutsche Version mit Blick auf das zweite Quartal lautet: "Wieso kann die Regierung nicht so gut spielen wie das deutsche WM-Team?" Vier zu eins gegen England, vier zu null gegen Argentinien.

Hat Schwarz-Gelb wirklich das Spiel vergeigt? Dazu muss man ein paar Schritte zurücktreten und das Bild mit der gebührenden Distanz betrachten, dann mit den Bildern anderer europäischer Regierungen vergleichen, die nebenan hängen. Und siehe da: Der schwarze Grundton weicht einem freundlichen Farbenspiel.

In der Außenpolitik: mag sein, dass Merkel in der Griechen-Krise gezögert und geknausert hat. Aber das Resultat kann sich sehen lassen. Just die Verzögerung des Rettungspakets, dazu die Einbindung des IWF mit seinen strengen Auflagen haben Athen dazu ermuntert, ein Sparprogramm aufzulegen, das den Griechen niemand zugetraut hätte. Ein Punkt an Berlin.

Nicolas Sarkozy, der Merkel bedrängt hatte, aus dem Vollen zu geben? Er spielt jetzt auf deutscher Seite mit, genauso wie der Brite David Cameron. Beide sparen inzwischen heftiger als die Deutschen. Zwei weitere Punkte für Berlin.

Obama und seine Stimulus-Appelle? Der US-Präsident fährt jetzt und in den kommenden Jahren ein Defizit von zehn Prozent des BIP, und die Arbeitslosigkeit sinkt nur minimal. In Deutschland liegt sie bei knapp über drei Millionen, fast zwei Millionen Menschen weniger als 2005. Die Kurzarbeit geht inzwischen ebenfalls zurück. Irgendwie hat "Angela Alleingang" recht behalten mit ihrem sturen Nein zu noch mehr Schulden. Noch ein Punkt für Berlin.

Die Exporte? Hier zeigt sich ein Plus von 14 Prozent im Jahresvergleich, das zweitstärkste seit der Wiedervereinigung. Wie sieht es beim Wirtschaftswachstum aus? In diesem Jahr könnte es bis zu zwei Prozent erreichen, deutlich mehr als im Schnitt der Euro-Zone. Mithin darf man erwarten, dass Deutschland die Konjunkturlokomotive spielt, ein solidarischer Akt.

Nun dürfen die Kommentatoren murren: Das ist trotz dieser Gurken-Regierung geschehen und nicht ihr Verdienst. Man kann es freilich freundlicher ausdrücken: So viel Inkompetenz und so viele strahlende Zahlen zeigen, dass die Regierung wenigstens nichts falsch gemacht hat. Der Ironiker würde hinzufügen: Eine schlechte Regierung ist gut fürs Wachstum, weil sie mit sich selbst beschäftigt ist und deshalb nicht die Märkte stört.

Die Gesundheitsreform? Das Gewoge geht weiter. Aber so ist es immer in Deutschland. Kaum ist eine Schleife gebunden, wird an ihr schon wieder gezupft. Es gibt keine finalen Lösungen, sondern nur rollierende. Das ist aber nicht die Schuld von Schwarz-Gelb, sondern bundesrepublikanisches Prinzip, der Preis einer quicklebendigen Demokratie. In Obama-Land übrigens ebenso, wo kein Machtwort die Gesundheitsreform ein für alle Mal festzurren kann. Apropos Ausland: Betrachtet man die Affären und Skandale, die Berlusconi und Sarkozy einschnüren, kriegt Merkel noch zwei Punkte. Am Ende des Quartalsberichts darf ein Reim stehen: "Schau' ich mir die anderen an, bin ich froh, bei uns zu sein."

Der Autor ist Herausgeber der "Zeit" und Senior Fellow an der Stanford University. Sie erreichen ihn unter: gastautor@handelsblatt.com

Joffe, Josef

SE (Seite):
006

DE (Thema):
Außenpolitik allgemein; Internationale Beziehungen; Haushalt-Staat; Öffentlicher Haushalt; Staatsfinanzen; Regierung; Innenpolitik und Staat; Wirtschaftspolitik; Wirtschaft und Konjunktur;

CN (Land):
Bundesrepublik Deutschland C4EUGE;

NN (Person):
Merkel, Angela;